

[s.n.]

Autor(en): **Bührer, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **25 (1942)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-409233>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. jeden Monats

Redaktion: Transitfach 541 Bern	Autorität, das ist der faule Zauber, vor dem die Menge auf dem Bauche liegt. <i>Jakob Bühler, in «Galileo Galilei».</i>	Abonnementspreis jährl. Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—) Sämtliche Adressänderungen und Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle d. F. V. S., Postfach 2141 Zürich-Hauptbahnhof, Postsch. VIII. 26074
INHALT: Katechisierende Politiker. — Zunehmende Dreistigkeit. — Dennoch. — Zum Abschied von Gesinnungsfr. Otto Mauderli. — Entschliessung. — Feuilleton: Kokos.		

Katechisierende Politiker.

Es gibt nicht nur politisierende Theologen, sondern auch katechisierende Politiker. Getrennt marschiert um vereint zu schlagen, so etwa lautet die Devise. So wahr es ist, dass viele Wege nach Rom führen, so wahr ist auch, dass viele Wege in den Himmel führen. Was aber der Himmel ist, das bestimmen die politisierenden Theologen und die katechisierenden Politiker.

Vor wenigen Jahren — es war unmittelbar vor dem Ausbruch des gegenwärtigen Weltkrieges — ging ein Raunen durch die Welt. Der Stein der Weisen war gefunden, alle Probleme einer vor dem drohenden Kriege bangenden Menschheit waren gelöst. Wir alle erinnern uns noch lebhaft der gesprochenen Worte aus Rundspruch und Versammlungen und der Schriftflut, die sich aus allen Druckerpressen ergoss. Reklame, nichts als Reklame! Es war aber nicht Reklame für irgend einen Markenartikel, wie wir sie tagtäglich in der Presse finden. Es war die Reklame für einen gewissen Frank Buchmann, der irgendwo im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten aus der Versenkung auferstanden und das *Urchristentum* zum x-ten Male neu entdeckte. Das Christentum des Frank Buchmann hatte gegenüber dem konfessionsgebundenen Christentum den Vorteil, dass jeder mitmachen konnte. Es war ein Konglomerat sämtlicher Bekenntnisse, quasi von allen das Beste, denn jeder, ob Protestant, Katholik oder Jude, jeder, der irgendwie an einen Gott glaubte, konnte mitmachen. In die zeitgenössische Sprache übersetzt könnte man Frank Buchmann den Schöpfer des religiösen Je-Ka-Mi (= Jeder kann mitmachen) bezeichnen. Kurz, das Christentum des eleganten Frank, auch etwa Buchmanismus genannt, hatte die Vorzüge eines seelischen Universalmittels und hatte im Nu die Welt erobert. Buchmann konnte für sich das Wort Cäsars in Anspruch nehmen: Kam, sah, siegte!

Frank verstand aber nicht nur etwas von der Religion, er verstand noch weit mehr von der Psychologie der Reklame. Neue Marken haben Mühe sich einzuführen. Um ihr Durchschlagskraft zu geben knüpfte er, geschäftstüchtig wie die Amerikaner sind, an die Tradition an und nannte seine Erfindung: *Oxfordgruppen-Bewegung*. Wer den Namen «Oxford» hört, der denkt sofort an die feudale Universität Oxford, die Geist und Noblesse aus alter Tradition übermitteln. Der pfiffige Frank hatte nicht unrecht: Oxford schlug Nazareth!

Oxfordgruppen-Bewegung! In jeder Zeitung begegnete man diesem Namen. Sie stellte sich die Aufgabe, die Mensch-

heit vom Unglauben, der Quelle aller Uebel, zu befreien. Was Persil für die Wäsche, das war die Oxfordgruppen-Bewegung für die Seele. Seelenwäsche! Es gab eine Zeit, da in allen Buchhandlungen die in amerikanischer Photomontage aufgemachte Bilderschrift auflag, mit dem Titel «Steigende Flut». Und daneben lag das Werk eines gewissen Russell — nicht verwechseln mit dem englischen Mathematiker und Philosophen Bertrand Russell — das die brennende Aufschrift trug «Nur für Sünder». Die «Steigende Flut» veranschaulichte im Bilde die zur Flut anwachsende Oxfordgruppen-Bewegung, die die Kontinente zu überschwemmen drohte. Im Gegensatz zum Märtyrer- und Dulder-Gesicht des Christentums war das Merkmal der Oxfordchristen das Lächeln. Die Dornenkrone der Leiden hatte sich zum Kranz der Freuden gewandelt. Sämtliche Bilder zeigen die lächelnden, nein, besser, die grinsenden Gesichter der Oxford-Verzückten. Was der Nationalsozialismus für seine Gaue schuf, das schuf Frank als internationale «Währung»: Kraft durch Freude. Das ursprünglich echt amerikanische «Keep smiling» sollte die Erde in das urchristliche Paradies verwandeln. Vom griesgrämigen Essigtopf bis zur balzenden Megäre lachte alles.

Mit dem hohlen, gekünstelten und trottelhaften Grinsen löst man aber keine Probleme, sowenig wie man mit dem andern amerikanischen Sport, dem Baumsitzen, den Problemen begegnen kann. Um Probleme ging es den Buchmanniten auch gar nicht. Ebensovienig wie das konfessionsgebundene Christentum an eine Lösung der brennenden Probleme denkt, ebensovienig dachten die Buchmanniten daran. Die Probleme löst Gott, der Herr. Es galt vielmehr, die Anhänger über die ungelösten Fragen hinwegzutäuschen. Uebrigens war für die Mehrzahl der Oxfordgruppen-Anhänger das soziale Problem gelöst. Den Satten beschäftigt nur das Problem der Verdauung. Dass das soziale Problem für sie gelöst war, das bewiesen die pompös aufgezogenen «Parties» der Mitglieder, wie auch die Standquartiere, die in 1. Klass-Hotels waren. Nicht umsonst wurde die Bewegung treffend die «Heilsarmee im Frack» genannt, denn jeder suchte es in Eleganz und Auserlesenheit seinem Meister Frank — nicht etwa Jesu, — gleichzutun. Gentleman vom Scheitel bis zur Sohle und das Schwein, das sich ab und zu noch unter Frack oder Gehrock verborgen hielt, das wurde in öffentlichen Sündenbekenntnissen ausgespuckt. Zum Glück wurden die Gewänder beim Wühlen in den seelischen Kotkübeln nicht beschmutzt!